

118. - Oct. 118. - Nov.
- Febr. 119. - März
- Juni 119. - Juli

Num. 24. Juli.
Berlin Rom. 4. -
Zehn. 24. 2. 60. 3. 68;
ab 5. - Paris 2. -
- Wien 4.

Die Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Reichstänzer
Schloß eine Bombe
ergab, daß es eine
die, wenn sie er-
schaden angedacht
ist noch jede Spur.
Juli. Die Ver-
ordnungspraktischen
Fortgang. Die
Sitzung, die
Teil der Entwurfe
daran schloß sich
antritt, der in der
wird. Man hofft,
se Woche beendet

Telephon-Anschluß 53.

Neu-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neu und Grevenbroich.

Redaction: Nol. Stenzen.

Expedition: Neu, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neu-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Pauli-Blatt.
Preis pro Quartal in Neu durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das St. Pauli-Blatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neu-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem künftigen Republiken unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen werden an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Annahme durch alle Buchhändler.

Mr. 166.

Dienstag den 27. Juli 1897. (Pantaleon.)

24. Jahrgang.

* Eine Niederlage

hat der neueste Kurs am Samstag im preussischen Abgeordnetenhaus erlitten, die Vereinsgesetz-Novelle in der Fassung des Herrenhauses („Kleines Sozialengesetz“) ist mit 209 gegen 205 Stimmen, also nur mit 4 Stimmen Mehrheit, abgelehnt worden. Die Ablehnung ist die Hauptfrage. Als der Präsident das Ergebnis der Abstimmung verkündete, jubelten Centrum und Linke, die Rechte zögerte — sie wollten dieses Ausganges wahrheitsgemäß nicht durch ihre Gegner bezeugen lassen, — auch die Tribünen hielten mit ihrem Beifall nicht zurück und der Präsident drohte, die Besucher entfernen zu lassen. Wir freuen uns aufrichtig, daß der erste Versuch der konservativen Parteien zu einer Polizeigesetzgebung mit einer Niederlage geendet hat. Wir anerkennen gern, daß die Nationalliberalen sich gut gehalten haben; das „rühmliche Scheitern“ aus Hannover, das mit Sach und Pack zu den Konservativen hinübergeglitten ist, haben sie in einer Fraktionsstimmung aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen. Dieses „Scheitern“, das auf dem besten Wege war, die nationalliberale Partei in Hannover vollständig zu ruinieren, ist wohl jetzt eine Zeitlang als Wühlstock im Parlament herum, bis eine der konservativen Parteien ihm Zutritt gewährt. Solche „Scheitern“ können die brauchen. Die nationalliberale Partei, für die es sich bei dieser Gelegenheit freiwillig um Sein oder Nichtsein handelte, hat einmal eine Festigkeit bewiesen, die ihr kaum noch zuzutrauen war.

Das Centrum war fast vollständig zur Stelle, nur 4 Mitglieder fehlten und davon hatten sich 3 mit konservativen Freunden abgepaart und 1 — Herr Graf Hoesenbroech — sich als „unabhängig“ entzählen lassen. Herr Graf Hoesenbroech hatte auch bei der ersten Abstimmung über das Vereinsgesetz gefehlt; bei der zweiten votierte er mit der Fraktion gegen das Gesetz. Wir wissen nicht, ob bei einer so wichtigen Abstimmung eine Entschuldigung gelten gelassen werden darf. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß der Herr Graf glaubte, der Abstimmung fern bleiben zu können mit einer nichtstimmgebenden Entschuldigung, trotzdem er wie jeder andere preussische Unterthan ganz genau wußte, daß die Entscheidung von einer einzelnen Stimme abhängig war. Der Herr Graf dürfte Gelegenheit nehmen, sich über sein Fernbleiben zu äußern. Er darf auch schweigen. Das sagt auch genug.

Wider Erwarten dehnte sich die Debatte noch über vier Stunden aus. Herr v. d. Neede empfahl die Annahme der Herrenhausbeschlüsse, nicht berechnend, wie bei seiner Liebe zu diesem Schreckenskinde seiner Ministerthätigkeit füglich erwartet werden durfte, er trug, wie stets, große Gleichmütigkeit zur Schau; seine Rede blieb ohne Erfolg, sie machte durchaus keinen Eindruck, trotzdem die Konservativen, wie im Theater die Clique, ihm gelegentlich Beifall zollten. Er redete der Vertretung des Volkes vor, sie würden sich dessen Dank verdienen, wenn sie das Gesetz annähmen. Hr. Graf Limburg-Sturum, der sich durch die ablehnende Erklärung des Abg. Hübner, der im Namen der Nationalliberalen gesprochen, nicht hatte beirren lassen, glaubte die „Hyperbel“ des Ministers noch überbieten zu müssen: er behauptete sogar, ein Sehen des Volkes nach einem solchen Gesetz entbede zu haben. Herr Dr. v. Miquel, der neuer Leiter der preussischen Regierung, nicht zu dieser Behauptung beifällig, wie ein Berichterstatter herausgefunden haben will. Herr Dr. v. Miquel kennt ja das deutsche Volk, das er vor fünfzig Jahren einmal mit der Organisation von Bauernaufständen zu beglücken gedachte, er muß das wissen. Zu der eindrucksvollen Rede des Abgeordneten Dr. Lieber, der den Standpunkt des Centrums vertrat, schloß Herr von Miquel. Als aber sein ehemaliger Fraktionsgenosse M. d. t. erhebt, erhob er sich zu einer im Anfang sehr elegisch klingenden Rede. Er schloß den Ausgang der ersten Action seines Regimes. Er tadelte das Fraktionswesen. Als ob der ehemalige Führer der Nationalliberalen darüber nicht erfahren gewesen wäre!

Im Uebrigen hielt er eine Programmrede, welche seinem Programm-Loos in Solingen, nicht in der Form, aber in der Idee nachgebildet war. Herr v. d. Neede, der sich mit einer Aufzählung des Abgeordnetenhaus, was von der Linken stammig begünstigt wurde.

Es sagte Alles nichts: das Haus blieb fest und bereitete dem allernächsten Kurs schon gleich zu Beginn eine Niederlage.

Deutschland.

* Berlin, 26. Juli.

* König Albert von Sachsen, der seit 29. October 1873 regiert, wird dem Vernehmen nach sein Regierungsjubiläum bereits am 23. April nächsten Jahres aufzuheben mit seinem 70.

Geburtstage feiern. Aus diesem Anlaß wollen die sächsischen Stadt- und Landgemeinden wohlthätige Stiftungen ins Leben rufen.
* Das Centrum und die Handwerkerfrage. Die „Allgemeine Handwerker-Zeitung“, das Organ des allgemeinen deutschen, des bayerischen und des badischen Handwerkerbundes bringt in einem „Nachklinge zur Handwerker-Vorlage“ beistellenden Artikel bei der Besprechung der Stellung der verschiedenen Parteien zum Handwerf über das Centrum folgende beachtenswerthe Charakteristik: „Die große Masse der Centrumsmitglieder auch unserer Provinz weiß es wohl zu würdigen, daß das Centrum nicht einseitige Interessenpolitik betreiben kann, und daß es gerade sein Verdienst ist, daß ihm das Wohl und Wehe des Ganzen so hoch steht und alle Stände an ihm eine angemessene Vertretung haben.“ Und im Weiteren: „Immerhin haben die Thatlagen bewiesen, daß dem Centrum die Interessen des Handwerks heilig sind, heiliger gewiß als den radikalen Elementen, zu denen sich manche „angelegene Handwerker“ angeschlossen haben, um sich wirtschaftlich „abzumuckeln“ zu lassen.“

* Die polnischen Sozialisten versuchen, wie die Bochumer Wirtin schreibt, unter den in Westfalen anhängigen Polen Anhänger zu gewinnen. Es werden jetzt in dem Berliner sozialistischen Blatte des öfteren Correspondenzen aus Westfalen veröffentlicht; ferner sollen nach dort Agitatoren geschickt werden sein und lebhafte fanden sich in dem Dorfe Saar bei Bochum eine größere Anzahl von polnischen sozialistischen Blättern vor, die angeblich von Berlin aus dorthin gelangt waren.

* Die Abweisung des Handelsministers. Derselbe verlangt die antiemittente Staatsbürger-Zeitung, die zu den begeisterten Anhängern des neuesten Curles gehört, indem sie schreibt:

Unseres Erachtens hat der gestrige Tag die preussische Staatsregierung vor eine entscheidende Frage gestellt, der sie nicht ausweichen darf. Mit dem Handelsminister Derselbe ist nach seinem ganzen bisherigem Auftreten das Börsengesetz nicht durchzuführen. Ist der Vizepräsident des Staatsministeriums gewillt, das Derselbe Programm zu verwirklichen und von der Solinger Rede zu Thaten überzugehen, so wird er sich nach einem Mitarbeiter umzuwenden haben, der die Gefahren des unsoliden Handels für die Gesamtheit der Nation klarer erkennt und ener-

gischer zu kämpfen bereit ist, als Herr Derselbe. Gestattet Herr v. Miquel das Weiterwirken im preussischen Handelsministerium in Fragen von so eminent hoher Bedeutung, so wird sich die Befürchtung, daß der Reichswagen, trotz des Wechsels in der Person des stellvertretenden Führers, nach wie vor in dem demokratisch-manchesterlichen Geleise weiter trottet, nicht gut mehr widerlegen lassen.

Man weiß Herr v. Miquel, „der stellvertretende Führer des Reichswagens“ ganz genau, was er zu thun hat.

* Ein Anarchistenprozeß beschäftigte am Sonnabend die Ferienstrafkammer des Landgerichts I. Angeklagt war der Buchbinder Friedr. Wilhelm Dampff, der als Anarchist und Agitator bekannt ist. Die Anklage lautet ursprünglich auf Hochverrath, das Reichsgesetz hielt aber nur Aufreizung im Sinne § 130 Str.-G.-B. für vorliegend und verwies die Sache zur Verhandlung an das Berliner Landgericht. Der Angeklagte bekannte sich aus Ueberzeugung zum Anarchismus. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er denn auch Anhänger der Propaganda der That sei, verweigerte der Angeklagte die Antwort. Er erklärte, daß er von den Behörden überall ausgewiesen worden sei, nicht nur aus verschiedenen deutschen Städten, sondern auch aus Oesterreich, Italien und der Schweiz. Am 6. April hielt der Angeklagte in einer Versammlung in der Mannstraße 27 eine Rede, in welcher er gegen die kaiserliche Centenarfeier eiferte und die Regierung Kaiser Wilhelms I. in heftigster Weise angriff. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten, wovon drei Monate durch die erlittene Untergrundhaft für verbißt erachtet wurden.

* Das Abkommen mit Frankreich. Wie zu erwarten war, zu einem glücklichen Abschluß gebracht worden. Aus Paris, 23. ds., meldet die „Agence Havas“: Der Minister des Aeußern, Janotaur, und der deutsche Botschafter Graf Münster haben heute Nachmittag das Abkommen unterzeichnet, durch welches die Grenzen der Besitzungen Deutschlands und Frankreichs im Hinterland von Logo und in Dahomey festgelegt werden; das Abkommen wird dem Parlament zur Genehmigung unterbreitet werden.

* Zur Freiburger Erbschaftsfrage bringt der Freiburger Boten die Mittheilung, daß auf eine Anfrage des Domcapitels bezüglich der Wiederbelebung des erzbischöflichen Stuhles das badische Ministerium vor einigen Monaten zur

Die Sonne bringt es an den Tag.

Criminalnovelle von A. Jüngst.

7) (Nachdruck verboten.)
Der Criminalrath ließ den Brief lesen und sah über seine Willensläufer hinweg Frau Loffen an, auf deren Antlitz das lebhafteste Erstaunen sich malte.
„Was soll das heißen?“ fragte die junge Frau endlich.
„So, was soll das heißen?“ wiederholte Bender, die Augenbrauen emporziehend, „wahrscheinlich genau das, was der Brief besagt. Unwürdige Frau Präsidentin haben nichts Anderes zu thun, als der Witte des Herrn Baron entsprechend, einen förmlichen Widerruf zu leisten. Ich würde zu dem Zweck den hiesigen „Anzeiger für Stadt und Land“ um, da das Gerücht einmal bis in die Residenz gedrungen, die „Allgemeine Zeitung“ als geeignete Organe vorschlagen. Wird sich sehr hübsch machen und namentlich dem Herrn Major von Wendthausen außerordentlich angenehm sein, im Interesse der Zeitung zu lesen: „Ich Endesunterzeichnete erkläre hiermit a. i. v. a. i. d.“

Ueber das rühmliche Gesicht des alten Herrn ging ein mäßiges Weiterleuchten von Wonne; ein höhnisches Lächeln lagte auf jeder Falte und aus jedem Falte.
Herr Criminalrath, Sie können noch spotten,“ rief die Witte entrüstet, „mährend ich in geliebter Verzweiflung bin! Was soll ich thun? was sagen? Ich kann doch nicht etwas erklären, was nicht wahr ist, meine eigenen Sinne nicht täuschen lassen. Es war am 20. August Nachmittags zwischen sechs und sieben Uhr.“
„Gewiß war es am 20. August,“ fiel Frau Loffen der Witte in die Rede. „Es war ja Lilly's Geburtstag. Die Kinder der Baronessa und die kleinen Leuten hatten hier gefeiert, so daß Deine gewöhnliche Ausfahrt erst gegen sechs Uhr stattfinden konnte. Ich weiß es ganz genau, Mama.“

„Sehen Sie, alter Freund, daß ich mich nicht irre und Sie mich fälschlich im Verdacht haben?“
„Ich habe Sie gar nicht im Verdacht, verehrte Frau,“ sagte der Criminalrath, seine Hand beschwichtigend auf die zitternde Rechte der alten Dame legend. „Sein Antlitz war plöglich sehr ernst geworden. Aller Spott war daraus verschwunden und hatte einem Juge herber Entschlossenheit Platz gemacht. „Mein Verdacht ver-

folgt eine ganz andere Färbung. Sie gestatten, daß ich dieses Schriftstück an mich nehme?“
„Zu welchem Zweck, Herr Criminalrath? Sie werden doch nicht...“
„Ich, theure Freundin! Es gibt Dinge, die man nicht einmal atmen, geschweige denn aussprechen darf.“
„Aber ich muß den Brief des Barons beantworten.“
„Sollen Sie auch,“ bestete Frau Präsidentin. „Aber, kein Wort von mir, sonst mögen Sie dem Herrn Baron von Wendthausen schreiben, was Sie wollen.“

„Mein Gott,“ sagte sie, „wie kann man durch ein harmloses Wort in Verhängnis hineingezogen werden, von denen man keine Ahnung hat. Sollte es doch an jenem anstößigen Augenblicke geschehen, wie die beiden folgenden Wochen hindurch, und ich wäre dem Schweißerbaue fern geblieben!“
„Dass Sie sich das nicht reuen,“ versetzte der Criminalrath festerlich, „Gottes Wege sind wunderbar. Die kleinsten, unscheinbarsten Vorurtheile müssen ihm dazu dienen, die geheimen Werke der Menschen, die verborgenen Gedanken ihres Innern an das Tageslicht zu bringen. Offenheit gelingt es auch, diese dunkle Geschichte völlig aufzuklären. Aber nun wird es die höchste Zeit für mich. Ich habe mich schon zu lange hier veräußert. Verzeihen Sie wohl, theure Frau! Ich halbtages Wiedersehen dabei, und bitte, meine Damen, freigeschweigen über diesen Brief gegen Jedermann!“

Als die Thüre sich hinter dem frühen Besucher geschlossen hatte, schauten Mutter und Tochter sich fragend an, aber jede warnte den Blick wieder ab, ohne einen Laut über die Lippen zu bringen. Die Präsidentin neigte das Haupt und schloß die Augen. Frau Loffen machte sich an ihrem Arbeitstische zu thun und nähte eifrig, doch schon nach einer kleinen Weile ließ auch sie die Hände sinken und sah nachdenklich vor sich hin.
„Wie mir mein Schreibe,“ rief sie, „brach die Matrone endlich das Schweigen.“

Schmerz erhob sich bei Frau Loffen und gehörte dem Begehren der Mutter.
„Karl wird sehr vertriebt werden,“ bemerkte sie, indem sie den Tisch näher heranrückte. „Diese Geschichte macht uns Alle zum Stillsitzenden und kann ihn als Offizier in ernste Ungelegenheiten verwickeln.“
„Weber,“ entgegnete die Präsidentin, „aber ich kann ihm nicht helfen. Ich weiß nicht, was ich anders thun soll. Ich muß den Brief beantworten, und dann mag geschehen, was da will, ich bin unschuldig an der Sache

und habe nichts hinzugefügt, noch davon abgenommen.“ Eine halbe Stunde hindurch ward nichts hörbar, als die schweren Athembügel der alten Frau, deren schmerzende Hände das Schreiben als eine ihnen überdrüssig zugemuthete Arbeit betrachteten, und das Geräusch der Feder, die knirschend über das Papier fuhr.
Endlich war das große Werk vollendet. Da stand es in denken, etwas altmodischen Buchstaben:
„Vab Schwabenberg, 4. September 1879.
Gehehrter Herr Baron!

Der Tod Ihrer Frau Gemahlin ist mir, obwohl ich die Verstorbenen niemals persönlich gekannt habe, sehr zu Herzen gegangen. Ich habe dieselbe stets als eine unserer angesehnen, frommen Frauen, als eine der besten Mütter rühmend über.
Leider bin ich nicht in der Lage, die von Ihnen gewünschte Erklärung geben zu können, da, wenn ich überhaupt etwas gesehen habe — ich fange beinahe selbst an zu zweifeln, so oft ich mir die Unmöglichkeit einer fremden Erscheinung im Schweizerhause bewiesen worden — solches am 20. August geschehen sein muß. In Betreff des Datums kann ich nicht irren. Der Geburtstag meiner Enkelin, der auf den 20. des vergangenen Monats fiel, ist ein so fester Anhaltspunkt, als daß darüber noch der geringste Zweifel obwalten könnte.

Mit schuldiger Hochachtung
Karoline von Wendthausen,
geborene Freilin von Hunsbach.
„Kurz und bündig!“ sagte Frau Loffen, welche leise aufgestanden und hinter den Tisch ihrer Mutter getreten war. „Wißt Du wirklich nichts mehr hinzuzufügen?“
„Nein,“ lautete die Antwort. „Ich sehe nicht ein, warum ich mit einem Manne, wie der Vantier Herrschel, föhliche Nebenbarten austauschen sollte. Wenn ich auch durchaus keinem angesehnen, frommen Schweizerhause geben will, so muß ich doch gesehen, daß dieser Schmerz am Tod einer Frau, die ihm ein Stein des Anstoßes auf seinem Wege war, mit den Herrn Baron geradezu widerwärtig gemacht hat. Der Vantier ist ein Vandal, und ein Vandal.“

Frau von Wendthausen vollendete den Satz nicht, sondern brach mit einem Seufzer ab. Schweigend stand sie das Blatt in einen Umschlag, flegelte und adressierte und dat dann:
„Thue mir den Gefallen, Matilde, und bringe den

Brief selbst zur Post. Ich möchte nicht, daß einer der Diensthoten von der Sache erfährt.“
„Gewiß, Mama. Ich will sofort gehen und die Kinder mitnehmen. Armes Mütterchen!“ sagte Frau Loffen zärtlich hinaus, ich fürchte, Du hast Dir die Geschichte zu sehr zu Herzen genommen. Du bist ganz angegriffen.“
„Nicht doch, Kind. Ich denke jetzt, wie unser alter Freund: Gottes Wege sind wunderbar. Aber, nun geh, ich habe nicht eher Ruhe, als bis der Brief fort ist.“

Frau Loffen rief die im Garten spielenden Mädchen herein und schon nach wenigen Minuten schritt sie mit ihnen die Straße hinaus nach dem ziemlich entfernt liegenden Hofgebäude.
Die Präsidentin blickte ihnen gedankenvoll nach und lehnte sich dann bequem in den Armstuhl zurück. Kaum hatte sie jedoch die Augen geschlossen, als es schon wieder klopfte und gleich darauf Criminalrath Bender in's Zimmer trat.

„Ich muß tausendmal am Verzeihung bitten, verehrte Frau, daß ich abermals über,“ rief der bewegliche alte Herr noch auf der Schwelle.
„Um Gotteswillen! es ist doch nichts geschehen?“
„Nichts, theure Freundin, nichts,“ beruhigte Bender. „Ich habe mir nach eingehender Prüfung die Sache anders überlegt und werde erst mit dem Abendange 8 Uhr 20 abreisen. Wie Sie wissen, soll heute ein Vogel-schießen auf der Vornsteterwiese stattfinden. Unsere armen Sommergäste sind nun seit fast vierzehn Tagen trotz Sturm und Regen so beharrlich den Fährtenweg entlang nach dem Schweizerhause gewandert, daß sie eine Abwechslung mit Freuden begrüßen werden. Wie haben somit keinen Unbehagen zu fürchten, wenn wir allgemähliche Wege einschlagen und noch einmal Umarmen am Schloßberge halten. Sie würden mich persönlich zu großem Danke verpflichten, Frau Präsidentin, wenn Sie sich gegen fünf Uhr nach dem Schweizerhause begeben lassen wollten.“

Frau von Wendthausen senfte.
„Ich willsagen Ihnen an, lieber Herr Criminalrath, aber was soll ich machen? Ich rede nun einmal mitten drin in der unheimlichen Geschichte und muß Alles über mich ergehen lassen. Aber das sage ich Ihnen, sobald mein fahriges Aufleben erregt und die Mergeligen ansetzt, lasse ich mich wenden und gebe mich wie eine Schneide in mein Haus zurück.“
(Fortsetzung folgt.)

Corps 1897.

9 Uhr Restauration

Sammlung.

Der Vorstand.

Holzstücken.

Collegen

Stob Schmitz,

Stob Hamblach,

Stob Bayer

Glückwünsche zum

Stage.

Alle Mühe.

Reger oder Werk-

reinhalt zu verme-

Exp.

Stimmer mit ganzer

heit von einem jungen

Preisgabe an die

St. 101 erbeten.

Stegerrwagen, auch

St. Geschäft geeignet,

St. Exp.

St. Exp.

St. Exp.

St. Exp.

St. Exp.

St. Exp.

St. Exp.

St. Exp.

St. Exp.

St. Exp.

